

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Artzneygelahrtheit aus den Schriften der berühmtesten Aerzte und den Werken der gelehrten Gesellschaften ...

mit einer Einleitung von den Unterscheidungskennzeichen der Krankheiten, der Diät, dem Puls, dem Zusammenhange der Nerven und einem kurzgefaßten Grundrisse der thierischen Oekonomie versehen

Brookes, Richard

Berlin, 1771

Vom dem Nerven-Fieber. (Febre nervosa)

urn:nbn:de:gbv:45:1-9019

den Gipfeln der Schaafgarbe ist in dieser Krankheit auch von großen Nutzen, weil diese Pflanzen die hysterischen Spasmos besänftigen und eine außerordentliche tonische und antifebrilische Kraft haben. Hofmann.

Von dem Nerven-Fieber.

(Febre nervosa)

In Nervenfiebern haben die Patienten anfangs, öfters in einem Tage, ein übergehendes Fröstlein, und ungewisse fliegende Hitze; sie spüren eine Müdigkeit, sind träge, seufzen oft, und beklagen sich über eine Schwere in den Gliedern, Mattigkeit und Beängstigung nebst Schwere, Schmerzen oder Schwindel im Haupte, eine Neigung zu gähnen und zu schlummern, Mangel des Appetits und Wiederwärtigkeit gegen alle Speisen; die Lippen und die Zunge sind ihnen, obwohl ohne großen Durst, beständig trocken; dabey bekommen sie Uebelkeiten und oft Verlangen zum Brechen, wodurch sie doch nicht viel loß werden; ferner wird ihnen von Zeit zu Zeit das Othemhohlen schwer, und alle Zufälle nehmen, besonders gegen Abend, mit einem niedrigen, schnellen und ungleichen Puls zu; der Urin ist blaß und geht oft und mit Hestigkeit ab. Im Hinterhaupte empfinden sie zuweilen eine Taubheit, oder einen stumpfen Schmerz und Kälte, oder auch einen drückenden Schmerz längst der Kronnath
(Sutu-

(Sutura coronaria). Und auf diese Zufälle erfolgt gemeiniglich einiges Delirium.) Von Gesicht sind die Kranken träge, blaß und niedergeschlagen; zuweilen sind sie ganz wachsam, und wenn sie einschlummern, so sind sie sich dessen so unbewußt, daß sie es nicht Wort haben wollen. Und in diesem Zustande bleiben sie wohl fünf, sechs Tage.

Der Puls ist in diesem Fieber sehr merkwürdig, und erfordert die genaueste Aufmerksamkeit; er ist durchgängig niedrig, schnell und ungleich. Die Ungleichheit desselben bestehet darinnen, daß einige Pulsschläge flüchtiger, kürzer auf einander und voller, zuweilen auch gleichsam zitternd geschehen, und selbiger alsdenn gleich wieder niedrig und schnell fortschlägt.

Gilchrist läßt diese Zufälle vor dem Fieber hergehen, und sagt, daß der Patient vierzehn Tage, oder drey Wochen, ehe er bettlägerig wird, matt, ohne Appetit und gleichsam voll um den Magen sey, nicht wohl schlafe, öfters seufze und wieder Willen stöhne, sich überhaupt übel befinde, furchtsam, traurig und niedergeschlagen sey, auch zuweilen etwas faule.

Der Urin zeigt gemeiniglich kein Sediment, oder wenn eines zugegen ist, so ist es wie Kleyen; zuweilen siehet der Urin von einer Molkenfarbe, oder wie abgestandenes Bier. Im Anfange der Krankheit ist die Zunge selten trocken, und zuweilen mit weißlichen Schleim dünn überzogen; gegen die Höhe oder den Ausgang

gang der Krankheit aber, findet man sie oft trocken, roth und voll Spalten.

Um den siebenten oder achten Tag nimmt der Schwindel, die Schwere und der Schmerz im Haupte sehr zu, und ein beständiges Singen in den Ohren, welches dazu kömmt, wird oft der Vorbote eines Delirii. — Die Schwere um den Magen, Ungestlichkeit und Mattigkeit wird immer ernstlicher und der Kranke fällt oft in wirkliche Ohnmachten, besonders wenn er sich Zwang anthut, um aufzusitzen. Jetzt stellen sich zuweilen schnell kalte Schweisse auf der Stirn und den Händen ein, da Unterdessen die Wangen und die innere Fläche der Hände von Hitze glühen, und vergehen eben so schnell wieder. Wenn der Urin bläßer und klarer wird, so ist gewiß das Delirium nicht weit, mit welchem sich ein allgemeines Zittern und Zucken der Sehnen einfindet; die Deliria bestehen in dieser Krankheit gemeiniglich in verwirrten Einfällen und Handlungen, immerwährenden halbgebrochnem Schwäken und Stottern. Zuweilen fahren die Patienten verwirrt auf, kommen dann auf einen Augenblick zu sich, fallen wieder wie vorher in das Schwäken und schlummern endlich ein.

Wenn die Krankheit auf den höchsten Grad gekommen ist, so wird die Zunge öfters trocken mit einem gelben Rande auf jeder Seite, und der Patient kann sie nicht ohne Zittern herausstrecken, Ein um diese Zeit sich einstellender häuß:

häufiger Auswurf, ist ein gutes Zeichen: Ein Schluchzen aber und schweres Schlucken oder beständiges Klucken im Halse ist gefährlich.

Den neunten, zehnten oder zwölften Tag bekommt der Patient oft starke Schweiß, kalt auf den Gliedern, dabey nicht selten einen gemeinlich colliquativen und schwächenden Durchlauf. Gelinde warme Schweiß und ein mäßiger Durchfall werden vor heilsam gehalten: letzterer nimmt oft die Schläfrigkeit und Deliria weg.

Wenn die Glieder kalt, die Nägel blau, der Puls ungemein schwach und schnell wird, so daß er vielmehr zu zittern, als zu schlagen scheint, oder wenn derselbe ungemein schleichend ist und oft intermittiret, so nehmen die Lebenskräfte allgemählig ab, der Kranke wird fühllos und tumm, das Delirium verwandelt sich in ein Coma, welches mit dem Tode endigt; oder der Harn, die Excremente und Thränen gehen kurz vor der Auflösung ohne Vorwissen des Patienten ab; zuweilen stellet sich ein heftiges Zittern und Zucken ein, welches in Convulsionen ausartet, bis alle Bewegung aufhört. Auf eine der hier beschriebenen Weisen wird das Trauerspiel beschlossen, nachdem der Patient vierzehn, achtzehn, oder zwanzig und wohl mehr Tage hat leiden müssen.

Gegen das Ende der Krankheit werden die Leute durchgängig tumm und taub. Wenn die Taubheit in ein Geschwür im Ohr, oder einen Absceß des Parotis endigt, oder

N

sich

sich ein starker Ausschlag um die Nase und den Mund einfindet: so hat man sich einen guten Ausgang zu versprechen.

Gilchrist giebt zu Ursachen dieses Fiebers an, daß die Leute lange der Sonnenhitze ausgesetzt gewesen, sich in der heißen Sonne abgemattet, oder zu viel Früchte, ingleichen schlechten Wein oder verdorbne starke Wasser zu sich genommen, wodurch eine heftige Zusammziehung und Trockenheit der Theile verursacht wird; oder daß solche Patienten langwierige Aengstlichkeit, Sorge, Furcht, Kleinmüthigkeit, und andre enervirende Gemüthsbeschaffenheiten ausgestanden, dabey unordentlich gelebt und dadurch ungesunde Säfte und ein niedergeschlagnes Gemüth bekommen. Manningham sehet noch vieles Wachen, scharfes Nachdenken und Studieren, Verkältung, unnatürliche und übermäßige Evacuationen, oder was sonst nur die Säfte vermindern und verderben kann, hinzu.

Zurham macht die Anmerkung, daß dieses Fieber gemeiniglich Leute befallt, die schwach von Nerven sind, einen schlaffen Körper, und schlechtes, wäßriges Blut haben; ferner die abgestandene, unreine Getränke zu sich genommen, lange in feuchter unreiner Luft eingesperrt gewesen, oder ihren Körper durch Salivation, öfteres Purgieren, Unmäßigkeit in Fleischeslust u. s. w. geschwächet haben. Hieraus aber folgert er, daß das Nervenfieber, eine Erschlaf-

schlaffung der Fibern, schlechtes, wäßriges Blut, und eine Zähigkeit und Rapidität der Lymphe und des Nervensaftes zur Ursach habe.

Gilchrist glaubte anfänglich, zufolge der ersten Beobachtungen die er gemacht hatte, daß bloß eine Zähigkeit der Säfte daran Schuld sey; nachher aber hat er sich überzeugt, daß ganz deutliche Zeichen einer Schärfe vorhanden sind, die hinreichend ist, um, durch die allgemeine Reizung der festen Theile, ein Fieber von der beschriebenen Art zu erregen. Er sagt: die Zusammenziehung aller Gefäße, aus diesem Grunde, muß nothwendig, indem dadurch das Blut nach den innern Theilen getrieben wird, Kälte der Glieder, Entkräftung, Mattigkeit, Beschwerniß und innere Unruhe, als die Kennzeichen dieses Fiebers verursachen, welche es mit andern Fiebern gemein, aber in weit stärkeren Grad hat. Eben diese Schärfe und Zusammenziehung der Gefäße, kann in gewissen Theilen, Stockungen und Verstopfungen, hinfolglich durch den Druck oder die Schärfe der Säfte, Zerreibungen der Gefäße verursachen; daher werden Hämorrhagien und Blutexcretionen erfolgen, die theils critisch, theils symptomatisch sind. Nächstdem so wird die Striktur derer Theile, welche eine stärkere Zusammenziehungskraft haben, schwächere nothwendig mit Blut überhäufen, und dasselbe z. E. in die kleinern Gefäße, in gewisse innere Theile, besonders das Gehirn und in das ganze

System der Membranen und Drüsen treiben müssen.

Die Cur sucht man durch gelinde flüchtige, herzstärkende und diaphoretische Mittel, durch blasenziehende Pflaster und ein gehöriges Verhalten und Diät zu bewerkstelligen. Andre Evacuantia, als die schweißtreibenden und blasenziehenden Arzneien, sind in diesem Fieber nicht dienlich; es müßte denn seyn, daß gleich anfänglich ein gelindes Brechmittel, oder bey lang anhaltender Krankheit eine kleine Dosis Rhabarber erforderlich wäre. Blutlassen ist sehr nachtheilig; zu viel schwitzen schadet auch. Wenn man Diaphoretica giebt, so muß man allezeit auf den Urin Acht haben; wenn derselbe vorher bläffärbig gewesen, und nunmehr nach und nach dunkler von Farbe und hochgelb wird, wobey sich ein gelinder Schweiß, ohne Unruhe einstellt, so hat man das rechte Maas getroffen; man hat allezeit wohl zu bedenken, daß übermäßiges schwitzen, das Fieber vermehret und den Patienten, den man so viel möglich ruhig zu erhalten suchen muß, in Gefahr sezt.

Wenn der Kranke, bey der geringsten Bewegung kleine Ohnmachten bekömmt, oder über außerordentliche Mattigkeit klagen sollte, so muß man ihn zu Bette liegen lassen, und blasenpflaster setzen; sollte er faseln, so muß das Ziehpflaster im Rücken applicirt werden.

Um

Um etwan entbrechende Ruhe zu verschaffen gebe man einige Gran Flores Martiales; denn Opiate machen das Uebel hier noch ärger. Wenn ein Durchfall zu befürchten scheint, so darf man die Flores Martiales reichlicher gebrauchen lassen. **Manningham**

Ein Brechmittel macht weniger Unordnungen im Körper, als Purganzen; Ekel, Ueblichkeit und Schwere im Magen machen dergleichen oft unentbehrlich. Ist der Körper verstopft, so kann man sicher und mit Nutzen, um den andern oder dritten Tag, Clystiere von Milch, Zucker und Salz setzen lassen. Mäßige herzkärkende und schweißtreibende Mittel sind sicherlich in dieser Krankheit, das beste; eine wohlgeordnete, stärkende und verdünnende Diät wird unumgänglich erfordert und trägt selbst zur Cur viel bey, wenn man ihr zu rechter Zeit durch blasenziehende Pflaster und Beruhigung des Patienten zu Hülfe kommt. Opiate sind durchgehends höchst schädlich; gelinde diaphoretische Arzneien, z. E. Pulv. Contrayervæ compositus, mit etwas Castor und Safran, und kleine Portionen Theriaca Andromachi, oder Elixir Paregoricum, werden eine weit bessere Wirkung haben. Ist die Verwirrung, oder Niedergeschlagenheit des Gemüths groß, so thue man Galbanum und etwas Campher zu obigen hinzu, und lasse sogleich auf dem Hinterhaupt, Nacken und hinter den Ohren spanische Fliegen setzen.

setzen. Unterdeffen muß man mit etwas Wein vermischte Molken, eine angenehme Ptisane, und ein wenig leichten Wein zum Getränke gebrauchen lassen. Etwas Hühnerbrühe kann, sonderlich gegen das Ende der Krankheit, zur Nahrung und zugleich zur Arzney dienen; in eben der Absicht sind auch dünne Hirschhorn-Geleen, Sago und Panaden, mit etwas Wein und sauren Pomeranzen- oder Citronensäfte, dienlich. **Zurham.**

Schon vormahls habe ich den Gebrauch des Weines in Fiebern angerathen. Der Wein erweckt eine heilsame und erfrischende Wärme, welche die Spannung und febrilische Strictur der Fibern, als den wesentlichen und Hauptumstand der Fieber, wegnimmt. Diese Wärme ist hinlänglich um den Lentorem der Säfte zu überwinden, und den schleimigen, zähen und gallerigten Zustand derselben in allen Fällen zu heben: falls nemlich nicht schon zu viel Hitze oder eine Disposition zu Entzündungen vorhanden ist. In Fiebern also, wo das Blut, dem Anschein nach, schlecht, unwirksam, scharf, und zu sehr aufgelöst ist, muß der Wein zur Herzstärkung gebraucht, und als ein heilsames und kräftiges Mittel angesehen werden. Ich habe denselben in den größten Nasereien, Kopfschmerzen, Zucken der Glieder, Schlaflosigkeit, und wenn die Augen schon entzündet aussahen, mit ungemeinem Nutzen gebrauchen lassen, und allezeit gefunden

den

den, daß der Patient dadurch beruhigt, und in Schlaf gebracht worden, wenn Opiate entweder ohne Wirkung gewesen oder nicht hatten gegeben werden dürfen. Zuweilen habe ich in einem Tage den Patienten bis auf eine ganze Flasche trinken lassen. **Gilchrist.**

Oben ist schon erinnert worden, daß man ja nicht übermäßige Schweiß zu erwecken suchen müsse. Allein niemals befindet sich der Patient besser, als während eines gelinden und gemächlichen Schweißes, welcher bald die Heftigkeit des Fiebers, Unruhe u. s. w. mäßiget, wenn unordentliche, fliegende Hitze einiger Theile, mit großer Beängstigung, Unruhe, Verwirrung, Engbrüstigkeit und Oppression um die Herzgrube vorhanden sind, so daß der Zufall zuweilen einer Peripneumonie ähnlich ist; aber man hüte sich dem ohngeachtet ja, vor dem Blutlassen, welches der niedrige, schnelle, schwache, unordentliche Puls und blasse, wässerige Urin durchaus verbietet. Das Othemiöhlen wird in diesen Fällen nicht schneller, sondern schwer und gleichsam stöhnend, so daß hier ein wirklicher Spasmus der Lungen daran Schuld ist.

In diesem Umstande werden demnach nerven- und herzkärkende Arzneln, und blasenziehende Pflaster auf den Lenden, Waden und Armen erfordert.

N 4

I. R.



1. ℞ Pulv. Contrayerv. comp. gr. xv. Croc. ang. gr. ij. Confect. Cardiaē ℥j. Syr. Croc. q. f. M. f. Bolus. Und;
2. ℞ Sal. C. C. ℥ß. Succ. Limn. ℥ij. Aq. Alexiter. simpl. ℥iß. M. peractaque effervescentia add. Spir. lavend. comp. Syr. Croc. an. ℥iß. M. f. Haustus.

Wenn sich starkes Zittern und Zucken in den Gliedern zeigt, so gebrauche ich, an statt des Pulveris Contrayervæ, einen halben Scrupel Moschus mit vortreflichem Erfolg. Gedachten Bolus und Träncken lasse ich alle fünf, sechs oder acht Stunden wiederholen, und unterwirfen ein wenig von einem temperirenden und stärkenden Julep, und Spir. Vola. Aromat oder foetidus, mit etwas Weinsmolken, oder, welches in einigen Fällen noch besser ist, mit Senf zubereiteten Molken, eingeben.

Dieses beschwerliche Othemhohlen und Beängstigung aber sind gemeiniglich Vorboten eines am siebenten, neunten oder eilften Tage ausbrechenden Friesels, dessen Auskunft man durch milde Cordial- und diluirende Arzneien, oder wohl etwas Theriaca Andromachi oder Elixir Asthmaticum, als welche beruhigend und diaphoretisch sind, zu befördern suchen muß.

Wenn ein schwächender häufiger Schweiß zugegen war, habe ich etwas guten rothen Wein,

Wein,

Wein, mit Wasser vermischt, verordnet, wo durch der Schweiß gemäßiget, der Patient gestärkt, und der Friesel, wenn er schon ausgebrochen, erhalten worden.

Gegen den Ausgang des Fiebers, habe ich, wenn solche Schweiß überhand nahmen und den Kranken sehr schwächten, kleine Portionen von einer Chinatinctur, mit Safran und Schlangenzung verordnet, und zuweilen Rhabarber dazwischen gesetzt, um die putriden Unreinigkeiten, welche die Intermision oder Remission merklicher machen, abzuführen.

3. R Cort. peruv. pulv. ℥ij Flaved. aurant. Hispal. ℥iſs. Rad. serpent. virg. ℥iij. Croc. angl. ℥iv. Coccin. ℥ij. Spir. vin. gall. ℥xx. F. infus. clausa per dies aliquot. deinde coletur. Hiervon kann man von ℥j bis auf ℥℔ alle vier, sechs oder acht Stunden nehmen lassen.

Intermittirt das Fieber förmlich, so gebe ich die Zubereitungen der Fieberrinde, in Tränkwein aus dem Wermuthsalze und Citronensaft. Durch diese Methode verkürzt man diese Fieber, selbst wenn ein Friesel dabey seyn sollte.

Während allen, in dieser Krankheit sich zutragenden Evacuationen, müssen flüssige Nahrungsmittel, zu Erhaltung der Kräfte, wie auch Ersetzung des Verlusts von Feuchtigkeiten und Verbesserung der noch im Körper

N 5 vorhanden

vorhandenen Säfte, dem Patienten fleißig gereicht werden. Wenn irgend eine dieser Evacuationen übermäßig seyn sollte, so kann man selbige vorsichtig zu mäßigen, aber nicht zu stopfen suchen. So kann, z. E. wenn der Durchfall zu stark ist, etwas Theriaca Andromachi, zur Anhaltung des Durchlaufs vermittelst der Beförderung der Transpiration, gegeben werden. *Suxham.*

Gilchrist verlangt, daß man unter alle erwärmende, verdünnende, stimulirende und antispasmodische Arzneien, Zinnober, und das in keiner kleinen Quantität, mischen solle. Den Gebrauch der Fiebrerrinde zu Ausgang eines langwierigen Nervenfiebers, oder nach einer Remission, preist er sehr an. Wenn Zugs-pflaster nöthig sind, so soll man sie, seiner Meynung nach, vorzüglich am Kopf appliciren, wenn selbiger sehr zu leiden scheint; doch verwehrt er nicht, selbige auf den Rücken oder die Glieder zu setzen. Er hat auch bemerkt, daß wenn das Haupt, am sechsten oder siebenten Tage, sehr mit Schläfrigkeit oder Raserey angegriffen war, ein Brechmittel diese Zufälle auf ein paar Tage abgehalten oder doch gemäßiget hat; außer gedachtem Zeitpunkt aber sind dergleichen unzeitig gewesen.

Wenn die Mattigkeit und Nervenzufälle gar zu heftig sind, so ist eine stärker stimulirende Methode nöthig und zuräglich. Bey großer Raserey, woben der Puls niedrig und intermitti-

mitti-

mittirend, und ein Zucken der Sehnen, nebst Kälte in den Gliedern vorhanden ist, muß man, außer häufigen Zugpflastern, Campher und Castor innerlich zu Hülfe nehmen: und gehet der Urin zu sparsam ab, so wird das Bernsteinsalz in kleinen Dosen die besten und gewisesten Dienste leisten. Der Gebrauch der Schlangenzwurzel, des Baldrians, Teufelsdreeks, der Myrrhe und absorbirender Pulver, nebst der Art selbige zu verschreiben, ist bekannt genug. Kühlende Zulepe müssen nicht Löffelweise, sondern Tränkchenweise (per haustus) gegeben werden. Man kann auch scharfe Umschläge auf die Füße legen und so lange liegen lassen, bis sie hinlänglich gereizt und Hitze erweckt haben; alsdenn schlage man Breye von Brodtkrummen, Milch und Eßig um, damit die Hitze und Unruhe, besonders während der Exacerbation, gemäßiget werde, und wechsle mit beyden nachher ab, um eine gelinde Hitze und mäßigen Reiz zu unterhalten. Ein schneller, harter und mehr zusammengezogener Puls, nebst antretender strengerer Hitze, Zuckungen und Beängstigung, zeigen an, daß es mit dem Patienten vorbei ist.

Nachstehende Mittel können, nach Erfordern der Umstände, in gehörigem Getränk, dergleichen Weinwolken, Gerstenwasser, milder Wein, oder ein schicklicher Zulep seyn kann, gegeben werden:

4. R^x

4. ℞ Pulv. e Chel. cancr. comp. gr. xv.
Crocī, Castor. an. gr. iij. M. f. Pulvis.
Oder:

5. ℞ Pulv. Contrayerv. comp. gr. x. Ca-
stor. gr. v. Croc. gr. iij. M. f. Pulv.

Sollte der Patient lieber Bolos nehmen, so
verschreibe man folgendergestalt.

6. ℞ Pulv. Contrayerv. comp. gr. xv. Croc.
gr. iij. Conf. Alkerm. q. s. M. f. Bolus.

Wenn die Krankheit das Ansehen einer Pleu-
risie gewinnt, so dient folgendes:

7. ℞ Sperm. Cet. ℥j. Pulv. Contrayerv. gr.
xv. Castor. gr. iij. M. f. Pulv.

Das Antemeticum Riverii alle acht
Stunden gebraucht ist sowohl, als obiges aus
Zurham genommenes Salzträncken, in die-
sem Fieber nützlich:

8. ℞ Sal. Absinth. ℥ß. Succ. Limon. ℥ß.
Aq. font. ℥j. M. f. Haustus.

Wenn die Krankheit ihrem Gipfel erreicht
hat, so kann man stärkere Arzneien geben;
als:

9. ℞ Pulv. Contrayerv. gr. xv. Serpent.
virg. gr. v. Crocī, Castor. ad gr. iij.
M. f. Pulvis.

Wenn

Wenn der Urin zu sparsam abgeht, so setze man fünf Gran Bernsteinsalz hinzu; oder man gebe:

10. R̄ Rad. Valer. sylv. ℥j. Castoris, Croc.
an. gr. iij. Asæ foetid. gr. ij. M. f. Pulv.

Und wenn die Gefahr aufs höchste gekommen:

11. R̄ Moschi gr. xv. Sal. C. C. gr. viij.
Camphor. gr. iv. M. f. Pulv.

Man kann dieses Fieber, ohngeachtet es sich unter verschiedenerley Gestalten zeigt, und mit gelinden diaphoretischen und herzstärkenden Mitteln zuweilen vertrieben werden kann, allezeit leicht erkennen, wenn man nur auf den Puls achtet. Denn das schwere Othemholen, Ueblichkeit, Durchfälle, hochfärbiger und trüber Urin, die ordentlichen Exacerbationen wie bey Intermittirfebern, anhaltende Fieber, atrophische und hectische Fieber, Colikschmerzen, Verstopfung der monatlichen Reinigung und dergleichen sind nur zufällige Symptome davon. Hämorrhagien müssen nur mit gelinden Adstringirmitteln tractiret werden. Die Tollheit selbst, die zuweilen auf diese Fieber erfolgt, kann mit dem Extract der Fieberrinde, und den Eisenblumen (Flores Ammon. Mart.) zu einigen Granen gebraucht, geheilt werden. Sechswöchnerinnen, welche dieses Fieber bekommen, haben sich wohl zu hüten, daß sie
ihr

ihr Bette nicht zu frühzeitig verlassen; die Ver-
säumung dieser Vorsicht, hat vielen plötzlich
das Leben gekostet. Die Lochia, wenn solche
verstopft, kann man mit Wallrath, dem Con-
trajervapulver und Safran zum Fluß bringen.
Blasenziehende Pflaster und Aderläße sind in
diesem letztern Fall tödtlich. **Manningham.**

**Von den epidemischen, catharrhali-
schen Ausschlagfiebern.**

(*catarrhalis maligna.*)

Dieses sind anhaltende aber nicht heftige
Fieber, sie sind mit großer Mattigkeit,
Schlaflosigkeit und Verlust von Appetit beglei-
tet, wozu sich oft von Ueberfluß und Dissolu-
tion des unreinen Seru entstehende Flecke, nicht
ohne Lebensgefahr und Contagion, gesellen.

Die Alten neunten diese Fieber, alltägige,
quotidian, und seröse Fieber; bey einigen Neue-
ren heißen sie maligne Catarrhalische Fieber, weil
sie anfänglich ganz gelinde, mit einem laufenden
Schnupfen, Catarrh und Schleim auf der
Brust und einem Husten die ersten Tage über
begleitet sind, auch des Abends eracerbiren.

Beym Antritt der Krankheit, sieht der Pa-
tient übel aus, und befindet sich drey oder vier
Tage, ehe er bettlägerig wird, nicht wohl.
Er klagt über Müdigkeit ohne Ursach, Schmer-
zen im ganzen Körper und den Gelenken, als
ob ihm die Knochen zerschlagen oder gebrochen
wären;